

Teil III: Berührung schafft Begegnung

Wir alle haben in der ein oder anderen Weise Berührungsängste, insbesondere vor Dingen, Pflanzen, Tieren, Menschen, die uns ekeln oder ängstigen. Manche können beispielsweise keine Spinnen oder Mäuse sehen, geschweige denn anfassen. **Berührungsängste** sind ein natürlicher Schutz. Im Falle von Krankheit verhindern sie eine Ansteckung. Dies galt bis ins letzte Jahrhundert hinein insbesondere für den **Umgang mit Aussätzigen**.

Wenn sich Gesunde näherten, hatten die Aussätzigen sie mit einer Holzklapper zu warnen oder ‚aussätzig, aussätzig‘ zu rufen. Kennzeichen von Aussätzigen waren zerrissene Kleider, aufgelöstes Haar und ein verhüllter Bart als Zeichen der Totentrauer. Im Grunde waren Aussätzige in ihrer totalen Isolation bereits lebendig gestorben, gesellschaftlich und sozial tot.

Aussätzige waren deshalb doppelt geschlagen: Mit den körperlichen Symptomen ihrer Krankheit und mit den gesellschaftlichen Folgen. Aussatz ist die einzige Krankheit, die nicht nach medizinischen Symptomen, sondern **nach ihren sozialen Folgen benannt** ist. Aussatz zu haben, das hieß zugleich ausgegrenzt zu sein, ausgesondert aus der Gesellschaft, isoliert zu leben in Aussätzigenheimen weit draußen vor den Toren der Stadt.

Einem Aussätzigen hatte man aus dem Weg zu gehen, allein schon, um sich selbst zu schützen. Das wusste auch Franziskus und so mied er wie alle anderen Einwohner von Assisi die Betroffenen draußen vor der Stadt. Doch eines Tages geschah es, dass gerade die Begegnung mit einem solchen Menschen mit die **entscheidende Wende** in seinem Leben bedeuten sollte. Es überkommt ihn, er küsst und umarmt einen Aussätzigen. Ein Ereignis, das so prägend für ihn war, dass er es lebenslang nicht vergisst und in seinem Testament vermerkt. *„Was mir einst bitter vorkam, wurde mir in eine Süßigkeit des Leibes und der Seele verwandelt.“*

Franziskus, der bis jetzt mit relativ heiler Haut davongekommen war, der einen Kriegszug und ein Jahr Kriegsgefangenschaft überstanden hatte, lässt sich betreffen, lässt sich berühren vom Schicksal dieses Menschen und wird fähig, diesen Aussätzigen zu berühren, ja mehr noch zu umarmen. Er lässt sich anstecken, nicht von seiner Krankheit, aber von seinem Ausgegrenztsein und vollzieht einen **radikalen Standortwechsel**: hinaus aus der Stadt, wo die leben, die mit heiler Haut davongekommen sind, mitten unter die, deren Haut verletzt und verwundet ist. Franziskus lebt unter ihnen, pflegt sie, teilt ihr Schicksal.

Damit stellt sich mir/uns die Frage, wer die **Aussätzigen unserer Tage** (auch innerhalb unserer Gemeinschaften!) sind und welche Berührungsängste es abzubauen gilt. Wenn die franziskanische Kirche der Mensch ist, dann gilt es zu prüfen, wie viel schützende Kloster-Mauern wir brauchen, wie viel „dickes Fell“, um uns das „vom Leibe zu halten“, was uns „unter die Haut gehen“ könnte. Für Franziskus wurde das, was ihm bitter schien, in Süßigkeit verwandelt. Berührungsängste schützen, aber sie können auch wirkliche Begegnung verhindern. Nicht alles, was uns abschreckt, was uns abstößt, was uns ekelt, was verwundet ist, werden wir gleich umarmen geschweige denn küssen können. Aber vielleicht können wir uns ihm nähern, es vorsichtig berühren. Dann geschieht Begegnung, dann ist Umkehr, vielleicht gar Heilung möglich.

Unsere **Haut** ist das größte Sinnesorgan. Und auch das sensibelste. In einer Zeit, in der alles auf ihre Schönheit abzielt, kann das franziskanische Charisma vielleicht gerade darin liegen, von denen zu lernen, die nicht mit heiler Haut davongekommen sind, denen das Leben Wunden geschlagen hat. **Franziskanische Kosmetik geht unter die Haut**. Sie ist hautnah und berührend. Ein franziskanisch-clareanisch-elisabethischer Auftrag: Berührungsängste abbauen!